

14. Erasmus von Rotterdam: Der Körper als bewegtes Bild (1530)

De corpore

[...] *sed ea, ut sunt hodie mortalium iudicia, plurimum conducit & ad conciliandam benevolentiam, & ad praeclaras illas animi dotes oculis hominum commendandas. Decet autem ut homo totus sit compositus animo, corpore, gestibus, ac vestitu: [...]. Sed quod suapte natura decorum est, apud omnes decorum habebitur. [...]*

Rusticanum est impexo esse capite, adsit mundicies, non nitor puellaris. [...]
Subinde concusso capite discutere capillitium, lascivientium est equorum. [...]
Inflectere cervicem & adducere scapulas pigritiam arguit, resupinare corpus fastus indicium est, molliter erectum decet. Cervix nec in levum, nec in dextrum vergat, hypocriticum enim, nisi colloquium aut aliud simile postulet. Humeros oportet aequo libramine temperare, non in morem antennarum alterum attollere, alterum deprimere. Nam huiusmodi gestus in pueris neglecti, vertuntur in naturam, & corporis habitum praeter naturam deformant. [...]
Siquidem tenera corpuscula plantulis similia sunt, quae in quancunque speciem furca funiculóve deflexeris, ita crescunt & indurescunt.

De cubiculo

[...] *Quos fortuna voluit esse plebeios, humiles aut etiam rurestres, his impensius etiam adnitendum est, ut quod sors invidit, morum elegantia pensent. Nemo sibi parentes aut patriam eligere potest, at ingenium moresque sibi quisque potest fingere.*

[Desiderius Erasmus], *De civilitate morum puerilium per Des. Erasmus Roterodamum libellus nunc primum & conditus & aeditus*, Basel/Froben 1530, S. 4–52, hier S. 4–16, 51 f.

Über den Körper

[...] so wie die Urteile der Sterblichen heute ausfallen, tragen sie zumeist dazu bei, sowohl das Wohlwollen zu gewinnen, als auch die hervorragenden Gaben des Geistes den Augen der Menschen zu empfehlen. Es ziemt sich, dass der Mensch im Ganzen aus Geist, Körper, Gesten und Kleidung [gut] zusammengesetzt sei. Was aber von seiner Natur her der Schicklichkeit entspricht, wird bei allen für schicklich gehalten. [...]

Mit ungekämmtem Kopf zu erscheinen ist bäuerlich, hier herrsche Reinlichkeit, nicht [jedoch] mädchenhafter Putz. [...] Nur übermütige Pferde schütteln häufig mit aufgeworfenem Kopf das Haar. [...] Den Nacken nach vorne hängen zu lassen und die Achseln hochzuziehen gibt Faulheit zu erkennen, den Körper zurtückzubeugen ist ein Zeichen des Hochmuts, es geziemt sich [hingegen], ihn sanft aufrechtzuhalten. Der Nacken sollte sich, wenn es nicht die Gesprächssituation oder etwas Ähnliches erfordert, weder nach links noch nach rechts neigen, denn das ist die Haltung von Heuchlern. Es gebührt sich, die Schultern auf gleicher Höhe zu halten und nicht wie bei einer Rahe die eine hochzuziehen, die andere abzusenken. Denn werden Haltungen dieser Art bei Kindern vernachlässigt, wenden sie sich gegen die Natur und verformen die Erscheinung des Körpers jenseits des Natürlichen. [...] Insofern gleichen die zarten kleinen Körper den Pflänzchen, die in solcher Form wachsen und sich verhärten, wie du die Gabeln und Stricke gebogen hast.

Über das Schlafgemach

[...] Diejenigen, die Fortuna dem bürgerlichen, niedrigen oder bäuerlichen Stand zuteilen wollte, sollten sich umso inniger bemühen, das, was das neidische Schicksal ihnen vorenthielt, durch die Eleganz ihrer Sitten auszugleichen. Niemand kann sich Eltern oder Heimat aussuchen, den Verstand und die Sitten aber kann sich jeder selbst gestalten.

Übersetzung: Wolf-Dietrich Löhr¹

Kommentar

Erasmus von Rotterdams (1466–1536) kleine Schrift über die sittliche Erziehung der Knaben (Mädchen sind nicht angesprochen), im fortgeschrittenen Alter in Freiburg verfasst, erschien zuerst 1530 in Basel. Als „Gipfelpunkt der humanistischen Manierenschriften“² (Norbert Elias) war dem Buch größter Erfolg beschieden – es wurde in zahlreichen Auflagen gedruckt, plagiiert, übersetzt, erweitert und mit wenigen Änderungen über Konfessionsgrenzen hinweg als Schulbuch gelesen.³ Es prägte durch seine anhaltende Rezeption das ganze Begriffsfeld der *civilitas* oder *civilité* im Sinne eines „zivilisierten“ Verhaltens oder Benehmens im sittlichen Rahmen gesellschaftlicher Konventionen, die kein höfisches Protokoll (mehr) voraussetzen.⁴

Die Sprache der Schrift richtet sich an die Heranwachsenden, sie ist knapp und direkt, zeugt von einer zurückhaltenden Gelehrsamkeit, wobei gelegentlich

griechische Lehnwörter oder Zitate, angedeutete Sprichworte sowie Verweise auf Figuren der Mythologie oder Literatur den Charakter eines Lehrbuchs innerhalb eines breiteren Ausbildungskonzeptes markieren, aber auch einen lakonischen Humor zwischen die Anweisungen flechten. Die „Vorschriften“, die der Text explizit liefern möchte, sind in sieben Abschnitte geteilt, die dem Körper und seiner Erscheinung insgesamt (*de corpore*), der Bekleidung (*de cultu*), den Verhaltensregeln in der Kirche (*de moribus in templo*), dem Benehmen beim Essen bzw. beim Gastmahl (*de conviviiis*), bei Begegnungen (mit Erwachsenen: *de congressibus*), beim Spiel (*de lusu*) und in der Schlafstube (*de cubiculo*) gewidmet sind.⁵

Auch wenn solche Anweisungen zum Teil bereits in der seit dem 13. Jahrhundert bestehenden Tradition der „Tischzuchten“ oder Hofzuchten zu finden sind, gelingt Erasmus eine zugleich unmittelbarere und differenzierte Ansprache, die größeren Wert auf die Verantwortung des Einzelnen für die Wirkung seines ganzen *habitus* im Kontext der Gesellschaft legt.⁶ „Kulturanthropologische und sozialpsychologische Einsichten“ des Erasmus finden sich auch in früheren pädagogischen Texten zu Ausbildung und Moral – etwa in seiner programmatischen Schrift zu Schulungsmethoden (*De ratione studii*, 1511), seiner Abhandlung über die Erziehung in den Freien Künsten (*Declamatio de pueris statim ac liberaliter instituendis*, 1529) oder dem Benimm-Dialog (*Monitoria paedagogica*, der ab 1522 Teil der *Colloquia*-Ausgaben war). Solche Ansätze sind im kurzen Büchlein von *De civilitate* nun besonders konzentriert und vertieft.⁷ Für Erasmus, so macht es der Beginn der Abhandlung deutlich, liegt die Aufgabe der *civilitas* darin, den Geist als wesentliche Ressource und Kennzeichnung des irdischen Menschen in einer Zeit oberflächlicher Beurteilungen für die Augen der anderen sichtbar und lesbar zu machen. Nur wegen dieser Transparenz des Geistes im äußeren Gebaren und Erscheinen ist das an sich unphilosophische Thema für ihn überhaupt behandelenswert.⁸ Viele der warnenden Bemerkungen sind dementsprechend Dekodierungen konventioneller *images* der Untugenden oder gar Todsünden: Haltungen oder Mienen, die, wie in der zitierten Passage vermerkt, auf Hochmut, Faulheit, Heuchelei oder ähnliches hindeuten. Ihnen setzt Erasmus Körpertechniken der Signifizierung entgegen, die allerdings nicht allein das Zeichenhafte, sondern das Gesamtbild der Erscheinung im Blick haben.⁹ Es geht dabei um eine intentionale Bildwerdung des Menschen über seinen Körper – die als ein Bewegtbild auch alle Gesten und Haltungen impliziert und schließlich im Bereich der Gerüche und Töne sämtliche Wahrnehmungsformen im gesellschaftlichen Raum umfasst.

Dem Beginn des hier zitierten Abschnitts geht die kurze Widmung an Heinrich de Veere voran, den elfjährigen Sohn von Erasmus' Gönner Adolf von

Burgund, Herr von Veere und Enkel der Anna Borssele de Veere. Adolfs älterem Sohn Maximilian hatte Erasmus bereits seinen Traktat über die lateinische und griechische Aussprache (*De recta latini graecaeque sermonis pronuntiatione*, 1528) zugeeignet. Die Adressierung an den jungen burgundischen Adligen soll, so heißt es weiter, zugleich das ständeübergreifende Publikum motivieren und damit als Ansporn für die *gesamte* Jugend dienen, das Folgende williger zu erlernen, wenn sie sehe, dass auch Knaben von nobler Abstammung „auf der gleichen Rennbahn wie sie selbst laufen“.¹⁰

Dass die gesamte Frage des sittlichen Verhaltens eine kunsthafte Überarbeitung des noch ungestalteten jungen Menschen verlangt, geht schon daraus hervor, dass Erasmus den ersten Lehrer Heinrichs, Johannes Crucius, als „Künstler/Werkmeister des rohen (naturwüchsigen, kunstlosen) Alters“ (*artifex rudis aetatis*) bezeichnet.¹¹ Hierin liegt eine grundlegende Spannung des Buches, denn im Folgenden wird Erasmus immer wieder vorgeben, besonders die Natürlichkeit als Ideal lehren zu wollen.

Mehrfach lässt er, wie in der hier zitierten Passage, das Natürliche zugleich als das überzeitlich Schickliche erscheinen und wertet Fehler oder Nachlässigkeiten der Erziehung oder des Verhaltens als „gegen die Natur“ oder „jenseits des Natürlichen“; sie „deformieren“ den naturgegebenen, angemessenen *habitus*.¹² Auf der anderen Seite bezeichnet Erasmus seine Aufgabe als ein „Bilden/Gestalten der Jugend“ und spricht davon, „den Knaben formen“ zu wollen.¹³ Dies erinnert an die biblische Erschaffung des Menschen, so dass jede Aus-Bildung als eine Art Schöpfungsakt am Einzelnen vom formlosen Naturmaterial zur Sozialgestalt als „Werk“ oder Kunstprodukt gelesen werden kann. Zum Bereich des Künstlerischen gehören auch zentrale Begriffe, die Erasmus allerdings ohne Kommentierung verwendet: Verben der Komposition durchziehen den gesamten Traktat. So bemerkt er etwa, „dass ungeordnete Gesten häufig den Habitus und die Gestalt nicht nur der Augen, sondern sogar des ganzen Körpers verderben. Im Gegensatz dazu lassen die geordneten [Gesten], das, was von Natur aus schicklich ist, noch angemessener erscheinen; das, was fehlerhaft ist, können sie zwar nicht tilgen, wohl aber verdecken und verkleinern.“¹⁴

Diese *gestus compositi* stehen als komplexe, reflektierte Körperhandlungen, die genaue Selbstbeobachtung und eine potentiell „permanente Sichtbarkeit“ voraussetzen,¹⁵ den unkontrollierten willentlichen Bewegungen ebenso gegenüber wie den natürlichen Reflexen. Schließlich muss dieser äußeren Austarierung und Abstimmung des Körperlichen auch ein „wohlkomponierter Geist“ (*animus bene compositus*) zugrunde liegen.¹⁶ Die gesamte „Gestalt“ oder „Erscheinung“ (*habitus*) des Körpers soll „sauber und wohl geordnet“ (*compositum*) sein, und

die Kleidung müsse ihm entsprechend angepasst werden.¹⁷ Die Ausmittlung des Schicklichen zwischen Natur und Vernunft (*ratio*) fasst Erasmus mehrfach mit dem Verb *temperare* – ein Begriffsfeld, das sich in der Musiktheorie ebenso wie in der Medizin (insbesondere der Säftelehre) findet, das aber auch das Abmischen der Farben in der Malerei meinen kann.¹⁸ So heißt es in einer kurzen Einlassung zur Kosmetik: „Die Wangen soll die angeborene und natürliche Scham färben und nicht Schminke oder eine heuchlerische Farbe. Gleichwohl soll auch diese Scham derart kontrolliert werden, dass sie weder unverschämt wirkt, noch nach Stumpfsinn aussieht, dem vierten Grad der Geistesgestörtheit, wie es das Sprichwort will.“¹⁹

Mehrfach verweist Erasmus auch auf „Gemälde“ (*picturae*), aber trotz seiner Kenntnisse auf diesem Gebiet nennt er weder Künstlernamen noch lässt er eindeutige Gattungen erkennen, sondern verweist auf die Darstellungen wie auf ethnologische Zeugnisse für die Geschichte und den Wandel der Sitten in verschiedenen europäischen Ländern: „Wir lernen von Gemälden“ (*ex picturis discimus*), sie „sprechen“ zu uns und „zeigen an“ (*indicant*), welche Ausdrucksformen des Gesichts üblich waren.²⁰

Seine Ausführungen zum Körper behandeln überraschend systematisch alle für die soziale Interaktion relevanten Körperteile – vom Gesicht mit den Augen, der Nase, den Wangen und (besonders ausführlich) dem Mund mit den Zähnen, über das Haar und die Geschlechtsteile bis zu den Beinen und Füßen, wobei die Anweisungen auch Hygiene und Gesundheit ansprechen, die er für ein noch höheres Gut als die Erscheinung hält.²¹

Thema der sozialen Darstellung ist für Erasmus der „ganze Mensch“ und seine Integrität als Einklang von Geist und Körper, der sich als *habitus* auf Gebärden und Kleidung erstreckt.²² Dieser Zusammenhang setzt eine Seele als Kern voraus, die auch in Ausdruck und Beweglichkeit erhalten bleiben soll. Ein wechselhaftes Mienenspiel ist zu vermeiden, weil sich mit jeder Verschiebung der Gesichtsteile auch das Charakterbild verändert – der Gestaltwandler Proteus wird hier als negatives Beispiel aufgerufen.²³ Das Gesicht ist dabei für Erasmus nicht einfach ein flaches Bild, nicht allein seine mimischen Zeichen sind zu beachten, sondern seine gesamte Dimensionalität: „die Backen aufzublähen ist ein Zeichen des Hochmuts, sie herabhängen zu lassen deutet auf einen, der in Verzweiflung den Geist aufgibt“, heißt es etwa.²⁴ Es ergibt sich so ein plastisch-kinetisches Bild des Körpers, das durch *temperantia* (oder *moderatio*) ständig kontrolliert und komponiert werden muss. Ohnehin ist der genaue Blick auf die Bewegungen und ihre bildhaften Folgen besonders bemerkenswert, etwa das dynamische Verhältnis von Körper und Haar oder die Stellung und Bewegung

der Gliedmaßen beim Sitzen, Laufen etc., die das soziale *image* mitgestalten. Haltungen sollen „weich“ (*molliter*) eingenommen werden, weder gezwungen und steif noch unnötig gespreizt oder unruhig; besonders beim Sprechen als der vorrangigen sozialen Interaktion stört die Eigensprache unkontrollierter oder reflexhafter Bewegungen: „Es ist unanständig, die Arme von sich zu werfen, mit den Fingern zu gestikulieren, mit den Füßen zu wippen, kurz: nicht mit der Zunge, sondern mit dem ganzen Körper zu sprechen, wie es Tauben oder Spatzen tun und kaum anders auch die Elstern.“²⁵

Wie bereits angedeutet, haben auch die Geräusche und Gertiche des Körpers ihren Anteil an dieser von anderen wahrnehmbaren Erscheinung: So ist gekünsteltes Hüsteln ebenso zu unterlassen wie gurgelndes Trinken oder schmatzendes Kauen und so weiter.²⁶

Im kurzen Kapitel *De cultu* nennt Erasmus in einer Metapher, die gleichzeitig die Notwendigkeit der Garderobe und ihre Problematik verdoppelter Äußerlichkeit aufscheinen lässt, die Bekleidung den „Körper des Körpers“.²⁷ So wie der Körper den Geist veranschaulichen kann und auf ihn ausgerichtet werden muss, so soll auch die Ausstattung des Körpers diesem angemessen sein. Und wie der Mensch „natürlich“ bleiben soll, muss die Kleidung funktional sein, schlecht sei daher alles, „was nicht dem Zweck folgt, für den das Kleidungsstück gemacht wurde.“²⁸

Zwar setzt sich Erasmus von den Sitten höfischer Verfeinerung ab, die er mit den sinnlichen Begriffen *delicatus* („fein“, „luxuriös“, „verwöhnt“) und *delitiae* („Ergötlichkeiten“) assoziiert, und erhebt demgegenüber die Natur immer wieder zum Ideal.²⁹ Wenn es aber bei der *civilitas* um die Herausbildung des eigentlich Menschlichen am Knaben geht, so sprechen seine knappen Kontrastvergleiche noch einmal ebenso unmissverständlich aus, dass der sittliche Mensch den Naturzustand eben gerade hinter sich lassen muss.³⁰ Erasmus ruft etwa soziale Gegenbilder wie das Bäurische auf oder verweist auf prekäre Randzustände des Humanen wie den Wahnsinnigen oder den Narren. Besonders häufig aber werden Tiere vergleichend herangezogen: Man soll nicht saufen wie ein Pferd, nicht den Hals überbeugen wie ein Storch, schlingen wie ein Wolf, schmatzen wie ein Schwein oder die Zähne blecken wie ein Hund, nicht freudig hüpfen wie ein Affe oder sich zur Schau stellen wie ein Pfau. Nur Affen (und Narren) trügen bunte, bestickte Kleidung.³¹ Weniger von Tierphysiognomik ist dabei also die Rede als vielmehr vom Menschlichen im Sinne einer Kategorie der Alterität und Eigenart innerhalb des Natürlichen, die das affektive Instinktleben des Tierischen hinter sich lassen muss.

Auch das Weibliche dient gelegentlich als Gegenbild, etwa das „mädchenhafte“ Weißen der Zähne oder der übertrieben glanzvolle Schmuck (*nitor*)

der Haare.³² Jedoch bleibt die damit angedeutete misogynne Tendenz auffällig zurückhaltend gegenüber anderen Beispielen solcher Erziehungsschriften.³³

Bemerkenswert angesichts der Tradition von Manierenschriften ist der hohe Grad an Reflexion, mit dem Erasmus die Relativität der Sitten nach Vermögen und Herkunft, aber auch Raum und Zeit bemisst. Gleich zu Beginn gibt ja allein die flüchtige Kategorie einer „heutigen“ (*hodie*) Meinung der Menschen den Ausschlag, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Damit gesteht Erasmus zugleich die Grenzen der von ihm benutzten Gattung der Regelwerke ein – im Kapitel über die Kleidung heißt es: „Gleichwohl kann es hierzu keine feste Vorschrift geben, da ja weder das Glück noch die Würde bei allen gleich ist, noch bei allen Nationen die gleichen Dinge als schicklich oder unschicklich gelten, schließlich, weil nicht jedem Jahrhundert das gleiche gefällt oder missfällt.“³⁴ Vernunft und eine übergreifende Grundsittlichkeit (*honestus*) ersetzen hier die Vorschriften. Zugleich erkennt Erasmus in einem Moment psychologischer Einsicht den Reiz neuer Moden allein aufgrund ihrer Ungewohntheit und Fremdheit (*peregrinus*).³⁵ Auch wird der Jugend mit einem gewissen Wohlwollen ein Rahmen der *negligence* für die Kleidung zugestanden.³⁶

Obwohl die Augen der anderen immer wieder den Ausgangspunkt der Überlegungen bilden, wird der Begriff der Schönheit nicht als Gegenstand der Selbstgestaltung genannt, wohl aber – nur an einer Stelle und ohne jede Kommentierung – die *gratia* implizit als Desiderat bestimmt.³⁷ Damit werden keine Proportionsmaßgaben oder visuellen Modelle zum Ziel der Vorschriften, sondern gerade jene Kategorie des Anmutig-Schönen, die das undefinierbare paradigmatisch verkörpert.³⁸ Wenn Erasmus abschließend darauf beharrt, dass die Gestaltung des Selbst allen, unabhängig von Stand und Talent, gleichermaßen offensteht, erhebt er die von ihm beschriebenen sozialen, sprachlichen und körperlichen Techniken der *civilitas* zu einem Instrument der Nobilitierung außerhalb gesellschaftlicher Vorgaben. Schließlich zeichnet es ja – so das berühmte Diktum des Erasmus an anderer Stelle – den Menschen vor allen (anderen) Tieren aus, dass er nicht durch seine Geburt, sondern durch sein – plastisches – Gestaltet-Werden durch andere Menschen und sich selbst erst ein Mensch wird: *homines [...] non nascuntur sed finguntur*.³⁹

Wolf-Dietrich Lühr

Anmerkungen

- 1 Eine sprachlich ausgewogenere Übersetzung hat Anton J. Gail vorgelegt: Erasmus von Rotterdam, *Ausgewählte pädagogische Schriften*, hg. v. dems., Paderborn 1963, S. 88–106. Da sie aber zugunsten der Lesbarkeit die Nähe zu den Begriffen, die hier im Fokus stehen, teilweise aufgeben musste, wurde eine neue Übersetzung vorgeschlagen, die gleichwohl Gails Referenztext viel verdankt. Die hier zitierten Passagen finden sich bei Gail auf den Seiten 89–94 und 106.
- 2 Norbert Elias, *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*, Bd. 1: *Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes*, 13. Aufl., Frankfurt a. M. 1988 (zuerst: 1939), S. 89.
- 3 Siehe zu Kontext und Rezeption: Herman de la Fontaine Verwey, 'The First „Book of Etiquette“ for Children: Erasmus' ‚De civilitate morum puerilium‘, in: *Quaerendo* 2, 1971, S. 19–30. Die hier verwendete Erstausgabe ist: [Desiderius Erasmus], *De civilitate morum puerilium per Des. Erasmus Roterodanum libellus nunc primum & conditus & aeditus*, Basel/Froben 1530, S. 20. Hier und im Folgenden wird nach dieser ersten Ausgabe zitiert, die von der Bayerischen Staatsbibliothek München auch digital bereitgestellt wird: <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0002/bsb00029104/images/> (letzter Zugriff am 20.07.2018). Die deutsche Übersetzung stammt hier und im Folgenden vom Verfasser. Eine kritische Ausgabe liegt nicht vor, zahlreiche Hinweise liefern aber folgende Editionen: On Good Manners for Boys – ‚De civilitate morum puerilium‘, übers. u. komm. v. Brian McGregor, in: Jesse K. Sowards, *Collected Works of Erasmus. Literary and Educational Writings*, Bd. 4, Toronto/Buffalo/London 1985, S. 269–289, 562–567; Desiderius Erasmus, *Il Galateo dei ragazzi*, hg. v. Lucia Gualdo Rosa, Rom 1991; Franz Bierlaire (Hg.), *La civilté puérile d'Érasme*, Brüssel 1999; Erasmo de Rotterdam, *De la urbanidad en las maneras de los niños (De civilitate morum puerilium)*, hg. v. Agustín García Calvo/Julia Varela, Madrid 1985.
- 4 Vgl. Elias (wie Anm. 2), S. 65–88. hier vor allem S. 66; Jacques Revel, The Uses of Civility, in: Roger Chartier (Hg.), *A History of Private Life: Passions of the Renaissance*, Cambridge 1989, 167–205; Jorge Ardití, *A Genealogy of Manners. Transformations of Social Relations in France and England from the Fourteenth to the Eighteenth Century*, Chicago/London 1998.
- 5 Vgl. zur Struktur de la Fontaine Verwey (wie Anm. 3), S. 21; Jörg Zirfas, Die Zivilisierung des Körpers. Zur Benimmerziehung bei Erasmus von Rotterdam, in: Johannes Bildstein/Micha Brumlik (Hg.), *Die Bildung des Körpers*, Weinheim 2013, S. 14–31, hier S. 20. Gerade die Verhaltensregeln für die Kirche sind erstaunlich kurz gehalten, was die überkonfessionelle Rezeption mit geringen Änderungen ermöglicht hat; es gibt keine Anweisungen für das Verhalten in der Schule; die beiden mit Abstand umfangreichsten Abschnitte gelten dem Essen und dem Körper. In der Originalausgabe von 1530 schließt sich der Teil zum Körper ohne Titel unmittelbar an die Widmung an; allerdings schreibt Erasmus zu Beginn des nächsten Abschnittes, er habe zuvor „vom Körper“ gesprochen (*dictum est de corpore*): Erasmus (wie Anm. 3), S. 20.
- 6 Dazu Elias (wie Anm. 2), S. 76–88. Einen differenzierten Überblick über die ältere Tradition und ihre verschiedenen Gattungen gibt Rüdiger Schnell, *Mittelalterliche Tischzuchten als Zeugnisse für Elias' Zivilisationstheorie?*, in: ders. (Hg.), *Zivilisationsprozesse. Zu Erziehungsschriften in der Vormoderne*, Köln 2005, S. 85–152.
- 7 Wilhelm Kühlmann, Literarisierung und Zivilisierung. Anmerkungen zur Kulturanthropologie und zu ‚De civilitate morum puerilium‘ (1530) des Erasmus von Rotterdam, in: Schnell (wie Anm. 6), S. 277–307, hier 277 (Zitat), 284 (Vorläufer).

- 8 Er bezeichnet es als *crassissimam philosophiae partem*, Erasmus (wie Anm. 3), S. 5.
- 9 Dabei geht es m. E. nicht allein um die „design (strategies) of nobility“, die dem Körper eingeschrieben werden sollen (Barbara Correll, *Malleable Material, Models of Power: Woman in Erasmus's ‚Marriage Group‘ and ‚Civility in Boys‘*, in: *ELH* 57, 1990, S. 241–262, hier S. 253), sondern häufiger um das Maß der Vernunft, vgl. Zirfas (wie Anm. 5).
- 10 Erasmus (wie Anm. 3), S. 4: [...] *in eodem cum ipsis stadio currunt*. Dazu Correll (wie Anm. 9), S. 252 f.
- 11 Erasmus (wie Anm. 3), S. 4.
- 12 Ebd., S. 7: Körperbildung gegen die Natur, in der eingangs zitierten Passage und Deformation: *corporis habitum praeter naturam deformant*; S. 16: der von der Natur nicht verliehene „Buckel“ als Ergebnis falscher Haltung; S. 10: *nativus et ingenuus pudor* statt Schminke, S. 52: *Proinde puer ingenuus non minus in ludo quam in convivio sui similis sit*.
- 13 Erasmus spricht eingangs vom *munus formandi pueritiam*; die zweite Formulierung entstammt einer Passage über Lippenbewegungen, die vielleicht Personen von Rang noch gestattet sein könnten, während es hier aber um die Bildung der Knaben gehe – *illum enim decet omnia, nos puerum formamus*; ebd., S. 4, 11. Vgl. dazu Zirfas (wie Anm. 5) sowie zur Gartenmetaphorik der jungen Pflanzen im zu Beginn zitierten Abschnitt den Kommentar zu William Shakespeare im vorliegenden Band.
- 14 Erasmus (wie Anm. 3), S. 7 f.: [...] *quod incompositi gestus non raro viciant, non solum oculorum, verum etiam totius corporis habitum ac formam. Contra compositi, quod natura decorum est, reddunt decentius: quod viciosum est, si non tollunt, certe tegunt minuuntque*.
- 15 Zirfas (wie Anm. 5), S. 16, betont, dass Erasmus lehre, „sich selbst aus dem Blickwinkel der anderen [zu] beobachten.“
- 16 Erasmus (wie Anm. 3), S. 5: [...] *externum illud corporis decorum ab animo bene composito proficiscitur*.
- 17 Ebd., S. 22: *Ut totum corporis habitum mundum & compositum esse decet, ita decet illum corpori congruere*.
- 18 Vgl. ebd., S. 17: *At non statim honestum est quod stultis placet, sed quod naturae & rationi consentaneum est*; vgl. dazu Kühlmann (wie Anm. 7), S. 287.
- 19 Erasmus (wie Anm. 3), S. 10: *Malas tingat nativus & ingenuus pudor non fucus aut ascititius color. Quanquam is quoque pudor sic temperandus est, ut nec vertatur in improbitatem, nec adducat stuporem, & quartum, ut habet proverbium, insaniae gradum*.
- 20 Ebd., S. 7: *Picturae quidem veteres nobis loquuntur, olim singularis cuiusdam modestiae fuisse, semiclusis oculis obtueri, quemadmodum apud Hispanos quosdam [...]. Itidem ex picturis discimus, olim contractis strictisque labiis esse, probitatis fuisse argumentum*. Vgl. ebd., S. 13, zur Haltung der Lippen: *olim apud Germanos fuisse blandum indicant illorum picturae*. Vgl. zur Lesbarkeit des Gesichts auch den Kommentar zu Della Porta im vorliegenden Band.
- 21 Vgl. dazu Erasmus (wie Anm. 3), S. 15.
- 22 Siehe den Beginn des hier behandelten Abschnitts. Vgl. Elias (wie Anm. 2), S. 69.
- 23 Erasmus (wie Anm. 3), S. 44: *Indecorum est interim vultum in varios mutare habitus, ut nunc corrugetur nasus, nunc contrahatur frons, nunc attollatur supercilium, nunc distorqueantur labra, nunc diducatur os, nunc prematur, haec animum arguunt Protei similem*. Vgl. zu Gestaltwandel und Proteus, der etwa bei Pico della Mirandola als positive Figur auftaucht, Jasmin Mersmann, *Anthropometamorphosis: der Mensch als Gestalter seiner selbst*, in: Romana Sammern/Julia Saviello/Wolf-Dietrich Löhr (Hg.), *Gemachte Menschen*, Kromsdorf/Weimar 2017 (*kritische berichte* 45), S. 33–39.

- 24 Erasmus (wie Anm. 3), S. 11: *Inflare buccas fastus indicium est, easdem demittere, est animum despondentis [...]*.
- 25 Ebd., S. 45: *Illiberale est iactare brachia, gesticulari digitis, vacillare pedibus, breviter non lingua, sed toto corpore loqui, quod turturum esse fertur, aut motacillarum, nec multum abhorrens à picarum moribus*. Siehe zur elastisch-weichen Körperhaltung die eingangs zitierte Passage.
- 26 Siehe etwa ebd., S. 13 f.
- 27 Ebd., S. 20: [...] *nunc de cultu paucis, eo quod vestis quodammodo corporis corpus est [...]*. Vgl. zur Kleidung auch den Kommentar zu Giovanni Paolo Lomazzo im vorliegenden Band.
- 28 Erasmus (wie Anm. 3): *Est tamen in hisce varietatibus, quod per se sit honestum aut secus, velut illa quae nullum habent usum, cui paratur vestis*.
- 29 Siehe ebd., S. 29. Elias (wie Anm. 2), S. 89, hat darauf hingewiesen, dass im 16. Jahrhundert der Begriff der *courtoisie* zunehmend durch den der *civilité* ersetzt wird; vgl. hierzu Jorge Arditi, *A Genealogy of Manners. Transformations of Social Relations in France and England from the Fourteenth to the Eighteenth Century*, Chicago/London 1998, S. 118 f.
- 30 Zirfas (wie Anm. 5), S. 24, spricht von der „negativen Benimmatrix der Tiere“.
- 31 Erasmus (wie Anm. 3), S. 12, 21 f. Vgl. dazu Martin Kemp, *The Human Animal in Western Art and Science*, Chicago 2007; siehe im vorliegenden Band den Kommentar zu Giovan Battista Della Porta.
- 32 Erasmus (wie Anm. 3), S. 14: *puellarum est* für das Weißen der Zähne; S. 15: *nitor puellaris* der Haare ist zu vermeiden (vgl. die eingangs zitierte Passage). Vgl. dazu auch den Kommentar zu Baldassare Castiglione im vorliegenden Band.
- 33 Correll (wie Anm. 9), S. 252, verweist auf die „right balance between the extremes of bestiality and effeminacy“, allerdings durchziehen die Kontrastvergleiche mit Tieren den gesamten Text, während Mädchen (oder gar Frauen) nur (direkt oder implizit) an drei oder vier Stellen angesprochen werden, sodass von einer „beleaguered masculine identity“ (ebd., S. 242) gerade in diesem Text m. E. wenig zu spüren ist. Wenn Erasmus etwa berichtet, manche würden eine bestimmte Art des Hinkniens für „frauenhaft“ (*muliebre*) halten, ist kaum Despektierliches oder Diskriminierendes darin zu sehen; Erasmus (wie Anm. 3), S. 21. Vgl. zur misogynen Tradition christlicher Erziehungsschriften den Kommentar zu Vinzenz von Beauvais im vorliegenden Band.
- 34 Erasmus (wie Anm. 3), S. 20: *Quanquam hic certus praescribi modus non potest, eò quod non omnium par est vel fortuna, vel dignitas, nec apud omnes nationes eadem decora sunt aut indecora, postremo nec omnibus seculis eadem placent displicentiae*.
- 35 Ebd., S. 19: *In his in quibus varietas nihil habet cum honesto pugnant, liberum erit vel vernaculis uti moribus, vel alienis obsequiundare, quando sunt quos magis capiant peregrina*. Vgl. dazu Kühlmann (wie Anm. 7), S. 298 f.
- 36 „Eine gewisse größere Vernachlässigung der Kleidung steht Heranwachsenden zu, nicht aber Unreinlichkeit.“ Erasmus (wie Anm. 3), S. 22: *Neglectior cultus decet adolescentes, sed citra immundiciam*.
- 37 „So sehr auch jener äußere Schmuck des Körpers von einem wohl geordnetem Geist abhängt, sahen wir dennoch nicht selten, wie die Ausbildung so vor sich ging, dass wir diese Anmut bei tüchtigen und gebildeten Menschen zuweilen vermisst haben.“ Ebd., S. 5: *Quanquam autem externum illud corporis decorum ab animo bene composito proficiscitur, tamen in curia praeceptorum nonnunquam fieri videmus, ut hanc interim gratiam in probis & eruditis hominibus desideremus*.

- 38 Vgl. zum Begriff zuletzt Klaus Krüger: *Grazia. Religiöse Erfahrung und ästhetische Evidenz*, Göttingen 2016, bes. S. 23 f. mit Anm. 44 (dort weitere Literatur); zur *gratia* in *De civilitate* vgl. Kühlmann (wie Anm. 7), S. 286 f.
- 39 Desiderius Erasmus, *Declamatio de pueris statim ac liberaliter instituendis*, hg. u. komm. v. Jean Claude Margolin, Genf 1966, S. 31. Siehe dazu Zirfas (wie Anm. 5); vgl. zu dieser Tradition auch Mersmann (wie Anm. 23).